

Gabriele Ziethen

Mobile Gesellschaften. Soziales Modell für die Zukunft?

Kulturgeschichtliche Betrachtungen

Script zum online-Vortrag¹ 16.07.2021, 21h / online ZOOM / Veranstalter @mentorgulbeyaz

*Bismillah ar-rahman ar-rahim
Angesichts der Ereignisse und Opfer
der Flutkatastrophe stellen wir dem Vortrag
Dua und stille Gedanken voran*

Keywords: Ancient History, Archaeology, Migration, Transculturality

Panel 1 Einleitung — Unser Leben ist voll der Mobilität. Arbeit und Urlaub, Neugier oder Not, freiwilliger Ortswechsel oder Flucht sind die Parameter der Mobilität unserer Generation. Und doch verbinden viele mit dem Begriff auch ein Unbehagen: Anstrengung und Unwägbarkeit, Stabilität contra Mobilität, das Fremde trifft auf das Gewohnte. Und schnell stellt sich die Frage, wie man mit dem Thema umgehen soll, wenn das Gefühl entsteht, daß ein unausgewogenes Verhältnis der Lebensverhältnisse den „gewohnten“ Alltag etablierter Lebensverhältnisse zu berühren beginnt. Manche sprechen da schnell von Bedrohung, als Historiker sieht man eher Veränderung.

Doch ist Verwunderung ziemlich fehl am Platz, denn nahezu die gesamte Geschichte der europäischen Kultur ist eine Geschichte der Mobilität, phasenweisen Zeiten der Unruhe mit anschließender Konsolidierung neuer Verhältnisse. Es liegen genügend schriftliche und archäologische Quellen zu diesem Thema vor, doch werden sie insbesondere in den Schulen nicht unter dem Aspekt unseres Themas gelesen. Das ist schade, denn dann würde man sehr leicht sehen, daß sich auch ein entspannterer Umgang mit dem Thema empfehlen würde. Man muß die Ängste und Hoffnungen der vorausgegangenen Epochen kennen und ihre jeweiligen Lösungsansätze studieren.

Dazu lade ich Sie mit den nachfolgenden Ausführungen aus der Sicht der Alten Geschichte und Archäologie ein.

¹ Da der Vortrag frei gehalten wurde, sind einige Abweichungen, Ergänzungen und Erklärungen im Text überarbeitet oder ergänzt worden.



Panel 1

Panel 2 — Mobilität erzählt ihre eigene Geschichte, indem tiefgreifende Ereignisse in Mythen zusammengefaßt werden, die das kollektive Erinnern unterstützen. Diese Mythen werden immer wieder vorgetragen und helfen ihren Erzählern und deren Zuhörern – heute würde man sagen *Followern* – sich ihrer kulturellen Identität zu vergewissern.

Panel 3 — Wir kennen solche Mythen: in der Antike waren das die großartigen Texte Homers, der in Ilias und Odyssee Krieg, Religionsfrevlel, negative Emotionen, posttraumatische Belastungsstörungen, Zerstörung und langjährige Fluchtwege über das Mittelmeer in bis dahin nie gesehendem Ausmaß beschrieb. Neue Waffentechnologien in der Bronzezeit und der frühen Eisenzeit waren die Ursache, hinzu kam gebietsweise auch die Überbevölkerung. Diese Texte wurden über Jahrhunderte auswendig gelernt und dienten der Ermahnung für die nachfolgenden Generationen, die bei der Auswanderung aus ihren Heimatgebieten am neuen Ort auch einen Herkunftsmythos vorweisen mußten. Völker ohne Mythos wurden beargwöhnt. Wer eine glaubhafte Geschichte vorzuweisen hatte, hatte eine Identität. Die letzten großen epischen Erzählungen waren das Nibelungenlied und die Sagas der Wikinger. Damit kannte Europa die Texte einer 1400jährigen Mobilität und ihrer Folgen.

Die Odyssee zeigt, wie das Herumirren griechischer Kämpfer auf dem Mittelmeer Neugier an der Beobachtung fremder Lebensverhältnisse weckt, wie man versucht an anderen Plätzen Fuß zu fassen, wie mit der Beobachtungen und am Austesten von Grenzen die Erfahrung sozialer Kompetenzen ausgelotet wird. Manchen gelingt nach zwanzigjähriger Abwesenheit die Heimkehr, andere durchschauen nach langer Abwesenheit nicht mehr die veränderten heimischen Verhältnisse und werden von den eigenen Leuten ermordet – wer will schon einen nörgelnden Kriegsheimkehrer zuhause hocken haben? Und wieder andere irren weiter umher. Diese Typen sind es, die Angst und Schrecken verbreiten, in etablierte Lebensverhältnisse

hereinplatzen, unbefraut auf Frauenraub im fremden Land gehen, nachdem sie die eigene Familie im Kriegsgebiet zurückließen (Troja). Alle diese Schicksale werden in tausenden Versen beschrieben.

Wie sah in der Antike der Lösungsvorschlag aus: Zuweisung eines Lebensplatzes durch die aufnehmende Gesellschaft, Kennenlernen der jeweils anderen Götter und Religion, Verhandlungen zu Heiratsverbindungen. Respekt im Umgang mit dem Gesetz am neuen Lebensmittelpunkt. Das konnte nur gelingen, wenn Männer und Frauen, Fremde und Einheimische zustimmten und man, wie Kaiser Augustus es erfolgreich tat, Konzepte für den sozialen Frieden entwarf. Die Menschen damals waren pragmatisch. Unzählige Inschriften erzählen vom realen Leben und den transnationalen Heiraten. Gegenüber religiösen Verschiedenheiten war man aufgeschlossen solange niemand gegen den Staat agierte. Familiengründung war das probate Mittel der damaligen Zeit: die Schwiegerväter schützten mit ihrer erprobten sozialen Vernetzung vor Ort die „fremden“ Schwiegersöhne und diese brachten die Arbeitskraft in der Armee, auf dem Landgut und im Handel ein. Das und ein komplexer rechtlicher Hintergrund gehörte zu den sozialen Komponenten während der Konsolidierung des Römischen Weltreiches.

Panel 4 — Grundvoraussetzung für das Gelingen dieses Modells war die Bereitschaft zur religiösen Duldsamkeit. Am Herdfeuer der Vesta hatten alle Platz. Erst die elitären Ansprüche der monotheistischen Religionen brachten in der Spätantike Unfrieden und Intoleranz, Streit und Absonderung und vor allem Gewalt.

Panel 5 — Das Lebensziel der antiken Gesellschaft war es, die Enkel in guten Verhältnissen aufwachsen zu sehen. *Ubi bene ibi patria* – wo es gut ist, da ist Heimat. Heimatverlust wurde in der europäischen Geschichte dann über einen langen Zeitraum mit dem Thema der Verbannung aus politischen Gründen verbunden. Hier hat besonders die römische Literatur die psychischen Befindlichkeiten ausgelotet. Es ist kein Zufall, daß die frühen Konzepte des Asyls bereits zur griechischen und römischen sozialen Praxis gehörten, immer mit dem Ziel einer möglichen Reintegration in das alte Lebensverhältnis (z.B. durch Gnadenakt, Rückruf oder Begleichen finanzieller Schulden).

Panel 6 — Ungemütlich wurde es allerdings im frühen Mittelalter als insbesondere im Ostseeraum sich frauenlose Männerscharen auf den Weg machten, um der heimischen Überbevölkerung und der daraus resultierenden erbrechtlichen Benachteiligung zu entkommen (im germanischen Recht war der älteste Sohn Haupterbe, Familien ohne Söhne kannten in manchen Regionen auch die Erbtochter; diese gab es auch im frühen griechischen Recht). Man fand sich zusammen, beteiligte sich an der Finanzierung eines Schiffes und ging *wikingern*. Diese Leute wurden dann auch Wikinger genannt, weil sie per Schiff bewohnte Siedlungsplätze aufsuchten. Und hier im 8.-10. Jahrhundert lebte der europäische Abwehrreflex gegenüber Menschen, die aus der Weite des Meeres plötzlich und oft auch gewaltbereit auftauchten, wieder auf. Eine Fortsetzung dieser unruhigen europäischen Verhältnisse waren die Kreuzzüge im Baltikum und im Nahen Osten.

Panel 7 — Die erst seit wenigen Generationen von der fränkischen Landnahme erholten

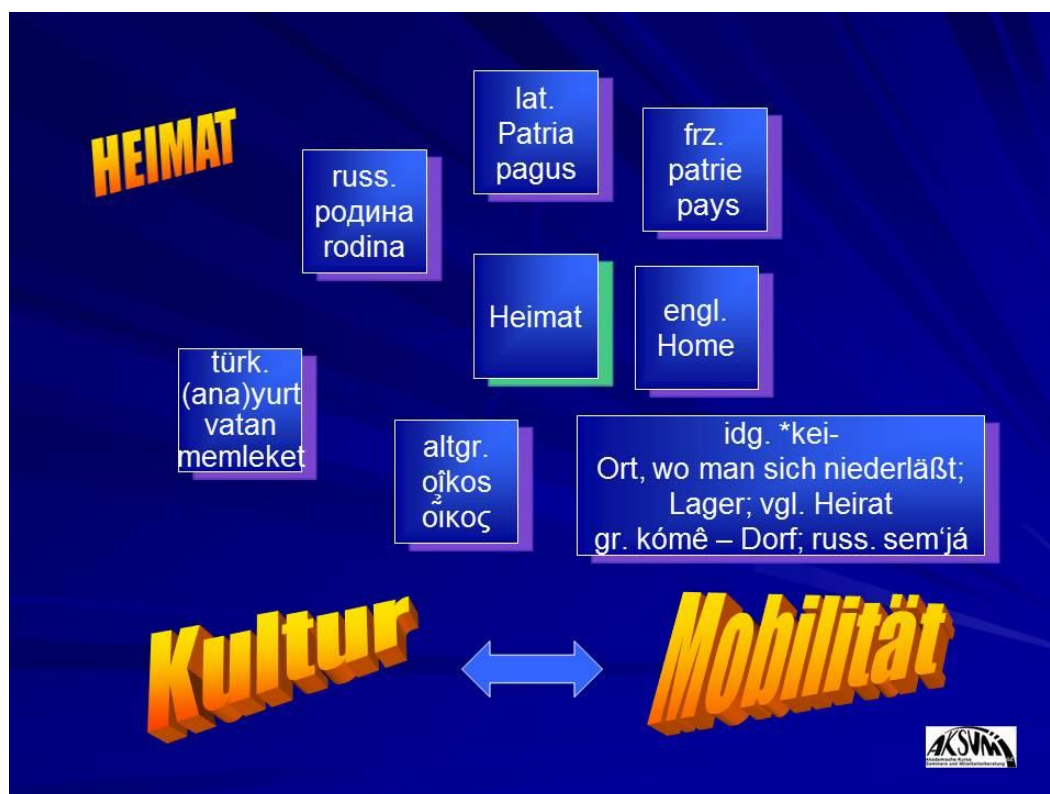
kelto-romanischen Gesellschaften Mitteleuropas mußten sich langfristig mit den ungeliebten Typen arrangieren. Diese wurden seßhaft in der Normandie (Frankreich) und begannen ab 1066 (Henry the Conqueror) auch die britischen Inseln zu prägen. Aus der Begegnung mit den wikingischen Normannen entstanden frühe Dynastien des europäischen Uradels bis hin zu den normannischen Königreichen Siziliens und deren Nachfolgern (aus dem Hause Wittelsbach: Marie Herzogin in Bayern (1841-1925) war die letzte Königin beider Sizilien (bis 1861). Auch hier sehen wir historische Linien mit einer langen Chronologie.

Panel 8 — Aus aufgeklärter Sicht muß man feststellen, daß es leider die christliche Religion in ihrer konfessionellen Streitbarkeit war, welche im 17. Jahrhundert Westeuropa ins Unglück stürzte. Während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) verheerten von weither rekrutierte Söldner und Heerhaufen die Länder und massakrierten weite Teile der westeuropäischen Bevölkerung. Daraus resultiert wohl bis heute die abwehrende Haltung gegenüber fremden waffenfähigen Männern, die sehr schnell unter Terrorismusvorbehalt gestellt werden. In jener Zeit wurde Heimatverlust als eine Art Krankheit wahrgenommen. Diese Neigung zur Unduldsamkeit ließ in den nachfolgenden Generationen ein neues Phänomen aufscheinen. Seit dem 16. bis zum 20. Jahrhundert verließen ca. 30 Millionen Europäer ihre Heimatländer. Im Gepäck Krankheiten, religiös motivierte Gewaltbereitschaft und grundlose kulturelle Überheblichkeit. Die Zurückgeblieben entdeckten nach einer Phase der Aufgeschlossenheit und der Bewunderung im Islam ein neues Feindbild. Dies bedeutet für unsere heutige Zeit, daß oft die eigenen kulturellen Formen von Ignoranz und Fehlverhalten auf andere projiziert werden. Medial wird das dann entsprechend ausgeschlachtet. Das unsägliche Projekt einer Landkarte der muslimischen Gemeinden in Österreich zeigt das auch in unseren Tagen sehr deutlich. In einer historischen Landkarte der europäischen Unduldsamkeit müßten hingegen weite Teile der Welt rot eingefärbt werden. Wir sehen hier also sehr deutlich, daß man nicht weiterkommt, wenn das Thema Integration an der Linie religiöser Bekenntnisse entlangläuft. Hier könnten wir alle von den alten Texten mehr lernen.

Erinnern sollte man auch daran, daß während des 20. Jahrhunderts viele Menschen Schutz in muslimischen Ländern vor den Schergen europäischer Diktatoren gefunden haben. Eine Balance der gegenseitigen Wahrnehmung sollte für jeden halbwegs gebildeten Menschen eine Grundvoraussetzung des Denkens sein.

Panel 9 — Deswegen ist es immer hilfreich, sich um das Erlernen von Fremdsprachen zu bemühen. Ermuntern Sie also Ihre Kinder dazu, das Sprachangebot in den Schulen ernst zu nehmen. Über die Sprachen ergeben sich auch bessere Möglichkeiten der familiären Begegnung. Und es kann nicht schaden, seinen Gesprächspartner nach der kulturellen Bedeutung seines Wortes für Heimat oder anderer relevanter Begriffe zu fragen. Nicht die Zahl der „Heimaten“ ist entscheidend, sondern die Qualität der Balance von Akzeptanz und Leistung. – Für meine Arbeit ist diese Erkenntnis auch sehr wichtig. Seit frühester Jugend interessiere ich mich für Orte, an denen ich nicht gerade physisch anwesend bin. Diese Orte können nicht nur örtlich, sondern auch zeitlich (Geschichte) oder im übertragenen Sinne mit dem Begriff „Heimat“ verbunden sein. Persönlich verstehe ich mich als *kosmopolites* im philosophischen – durchaus auch antiken – Sinne (nicht mit der heutigen ideologisierten Konnotation), meine sprachliche Heimat sind das Deutsche als Muttersprache, das Englische

als zusätzliche Arbeits- und Schriftsprache, doch geben die alten Sprachen dabei das Gerüst meines Weltbildes, das immer mit der Vorstellung einer *live library* – einer *Lebensbibliothek* – verbunden ist. Latein war meine erste Fremdsprache (später kamen noch Altgriechisch und Französisch hinzu), an die ich alles andere angehängt habe. Räumlich und im übertragenen Sinn verstehe ich als Heimat, wo ich im Rahmen des deutschen Grundgesetzes und der Menschenrechte frei forschen und meine Meinung äußern kann. Philosophisch sehe ich das Religiöse dort, wo die Vernunft das Studium der religiösen Schriften eigengedanklich zuläßt, wo die Balance von Vernunft und Religion nach den persönlichen Veranlagungen und Lebensabschnitten schwebend sein kann. Bisher habe ich Freunde in vielen Ländern gefunden, die mich auf diesem Weg akzeptieren, unterrichten und begleiten. Das alles bedeutet für mich Heimat.



Panel 9

Panel 10 — Welche Schlußfolgerungen sind für die Lebensplanung der Jugend zu ziehen? Wenn sich nun junge Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft zusammenfinden und einen gemeinsamen Lebensweg planen, sollten sich die Älteren mit negativer Kritik heraushalten. Vielmehr sollten von beiden Seiten die jungen Leute freundlich begleitet werden. Wichtig ist, daß beide Seiten liebe Gewohnheiten der jeweiligen Herkunftsfamilie respektieren und in einer neuen Form in die nächste Generation hinüber begleiten. Manches wird von geringerer Bedeutung sein, anderes wird eine neue Qualität finden. Auch erscheint es wichtig, daß jeder seine Religion lebt, diese aber nicht die Gestaltung der Lebenszukunft so bestimmt, daß sich im Alltag ein Partner in den Hintergrund gedrängt fühlt. Unduldsamkeit in der Religion zerstört Staaten und zerrüttet Familien. Die Kinder sollten in religionsverschiedenen Familien ihre Religion selbst wählen. Elitäres Gehabe im religiösem

Kontext ist ein Zeichen kultureller Dummheit.

Panel 11 — Entscheidend ist das aktive Interesse, den neuen Lebensmittelpunkt zu verstehen und an seiner Gestaltung teilhaben zu wollen. Um Neues zu verstehen, bedarf es immer wieder der Geduld, Selbstbeherrschung und Zeit.



Panel 11

6

Panel 12 — Unsere heutige Welt hängt also in vielem von den Erfahrungen vorangegangener Epochen ab. Wenn wir das beachten, werden wir mit reichem Wissen und innerer Ruhe belohnt. Deswegen studieren wir die Geisteswissenschaften. Ohne deren Lehren wird sich die Jugend im Internet verlieren, keine Vorstellung von Beheimatung entwickeln. Aggression gegen sich selbst und andere wird die Folge sein.

Panel 13 — Wie wichtig es ist, sich auch als Autor und Wissenschaftler selbst zu beobachten hat 2018 das Buchprojekt **Geographia poetica** gezeigt. Es nahm seinen Anfang in Kairo und führte das Autorenteam dann während der Ausarbeitung in Deutschland über Zeit und Raum hinweg zu neuen Einsichten in den Gedanken der kulturellen Mobilität.

Inhalt

W. BIESTERFELD/G. ZIETHEN | Profectio – Aufbruch: Dialog über Reise und Raum — 1

W. BIESTERFELD | Sun-Dog Trail und Temponauten. Die Transformation einer Short Story von Jack London in der deutschen Science Fiction — 11

G. ZIETHEN | Die Welt im Kompaktformat – von Karten, Wegen und Gebieten — 33

W. BIESTERFELD | Reise nach Jerusalem. Die Königin von Saba im Roman — 43

W. BIESTERFELD | Assad, Saladins verschollener Bruder. Eine erfundene Figur aus Lessings „Nathan“ als Anregung für Kreuz- und Querzüge im deutschen Roman um 1800 — 75

G. ZIETHEN | Mit Kara ben Nemsî und Graf Werniloff „In Mekka“ – Gedanken zum Islamverständnis bei Karl May und Franz Kandolf — 103

G. ZIETHEN | Angekommen? Ortswechsel und Raumerfahrung als Schicksal und Chance — 145

W. BIESTERFELD | Der Weg nach Ayodhya. Aspekte des indischen Ramayana-Epos und einiger seiner Adaptionen in Roman, Märchen und Fantasy — 163

G. ZIETHEN | Was aus fernen Ländern übrigbleibt – Vom Sammelobjekt zur Kunst- und Wunderkammer — 223

W. BIESTERFELD/G. ZIETHEN | Adventus – Ankunft: Am Ende der Reise — 241

Gratiam agentes – Dank | De auctoribus – Über die Autoren — 243

Summaries | Abbildungsnachweise — 247

Wolfgang Biesterfeld & Gabriele Ziethen

Geographia Poetica

Reisen zwischen Imagination und Realität
— Interdisziplinäre Studien —



W. Biesterfeld / G. Ziethen; Geographia poetica (2018)



Panel 13

7

Panel 14 — So gesehen leben wir aktuell in einem wohlbekannten Kontext – es ist eben zur Zeit nur etwas stressig. Nutzen wir die Chance.

Ich bedanke mich sehr für Ihre Aufmerksamkeit.

Zitation des Scripts: Gabriele Ziethen, Mobile Gesellschaften. Soziales Modell für die Zukunft? Kulturgeschichtliche Betrachtungen. Script zum online-Vortrag vom 16.07.2021.

<https://www.gabrieleziethen.de> s. unter >news, >lectures, >essays. Dort auch weitere Materialien und downloads. Für schriftliche Anfragen steht das Kontaktformular zur Verfügung.

Literaturhinweis:

Die *wissenschaftliche Abhandlung* zum Thema liegt in gedruckter Fassung vor, dort befinden sich auch die weiteren Angaben zur Fachliteratur:

G. Ziethen, Mobile Gesellschaften. Soziales Modell der Zukunft? Kongressakten 4. Internationaler Germanistik-Kongress. Transkulturalität und Identität (Kairo/Ägypten 24.-26. März 2015. Kairoer

Germanistische Studien Bd. 22, 2015/2016,), hrsg. Von Dalia Aboul Fotough Salama u.a [Kairo 2017], 423-434. – ISSN 1110-6042.

Das *Konzept* des Vortrages beruht auf meinen folgenden Vorstudien aus der Zeit zwischen 2007 und 2013:

G. Ziethen, Mit den Augen der Anderen – Zum Fremdenbild in der Antike (aus der griechisch-römischen Literatur am Beispiel der Äthiopier). Vortrag anlässlich der Tagung Orbis Aethiopicus – Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der äthiopischen Kultur e.V., 27.10.2007, Berlin, in: Orbis Aethiopicus 12. Äthiopische Kulturgeschichte von Aksum bis zum Vorabend des dritten Millenniums. Beiträge der Jahrestagung 2007 in Berlin, hrsg. von W. Raunig u. Prinz Asfa-Wossen Asserate (Dettelbach 2013) 21-28.

G. Ziethen, Die Stadt in Deutschland als Raum der Identitätsfindung – In: TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften. No. 18/2011. WWW: <http://www.inst.at/trans/18Nr/II-4/ziethen18.htm> - Webmeister: Gerald Mach, last change: 2011-07-13.

G. Ziethen, Den Gedanken schreiben – Sprach- und Schriftkompetenz im interkulturellen und interreligiösen Dialog. Konferenzbeitrag Internationale Wissenschaftliche Konferenz „M. W. Lomonossow und der mehrsprachige Informations- und Ausbildungsraum“ anläßl. des 300jährigen Jubiläums von M. W. Lomonossow, Archangelsk 15.-16. November 2011, М.В.Ломоносов и полиязыковое информационно-образовательное пространство часть 2 ,ed. A.M. Поликарпов (A. M. Polikarpov) et al., Northern Arctic Federal University named after M. V. Lomonosov (Архангельск / Archangelsk 2012) 236-239.

G. Ziethen, Sprache und Persönlichkeit, in: М. В. Дружинина [M. V. Drushinina], ed., Профессионвльная лингводидактика в высшем образовании1 (Архангельск / Archangelsk 2013) 30-34.

G. Ziethen, Interkulturelle und interreligiöse Aspekte im Unterricht der deutschen Sprache für muslimische Studierende – eine Skizze, in: Л. Ю. Щипицина [L. Yu. Schipizina] et al. (eds.), Пути развития немецкого языка: российско-немецкие инициативы(Архангельск / Archangelsk 2013) 104-108.

Abbildungen:

Panel 1 (Collage mit Photos GZiethen und einer Faltblattgraphik/Postsendungsbeilage des Konrad Theiss-Verlages); 9, 11, 13: alle GZiethen